

“Ich habe nichts zu verbergen.” (V3.0 10/2006)¹

Claus Schönleber

Von Bürgern, Glas und Sicherheit. Eine Einführung für Datenschutzanfänger.

Seit den tragischen Ereignissen im Herbst 2001, durch die nicht nur die USA, sondern die ganze Welt schwerwiegende Veränderungen durchmachte, ist dem Bürger das Thema Datenschutz kaum noch zu vermitteln.

Die wachsende Furcht vor nicht greifbaren Gefahren bewirkt die Sehnsucht nach einer großen Glücke, die uns alle beschützt, wodurch jedoch oft der Sinn für Verhältnismäßigkeiten oder sogar der Sinn für den Sinn von Anwendungen verloren geht. Und: die Glücke kann beim Beschützen auch die Schutzbedürftigen erdrücken. Das Hauptargument dabei: **Niemand hat etwas zu verbergen, der ein reines Gewissen hat.** Ist das wirklich so?

Das stimmt nur, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Welche sind das?

Brav = Sicher?

Erstens: ein Bürger könne alle Gesetze und Regeln einhalten.

Das entspricht keiner Realität. Jeder hat irgendwann einmal vergessen zu bezahlen, falsch geparkt oder ist zu schnell gefahren. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen, und es fände sich immer ein passendes Ereignis. Also gibt es keinen braven Bürger mit einem reinen Gewissen. Wer's nicht glaubt, lese dazu einfach mal in der Bibel *Joh. 8:7*. Kurz: Niemand ist „brav“.

Zweitens: Ein gesetzestreuer Bürger habe nichts zu verbergen.

Unsinn. Jeder hat etwas zu verbergen, das niemanden etwas angeht. Und das macht niemanden zum Verdächtigen oder gar zum Kriminellen. Gerade um sich vor Kriminellen zu schützen, muss man gewisse Dinge verbergen. Beispielsweise die PIN der Konto- oder Kreditkarte, die online-banking-TANs, Schlüsselmuster oder -codes der Haus- und Autoschlüssel, den Aufbewahrungsort der Wertsachen in der Wohnung, Kundennummern bei Unternehmen (mit denen kann man viel Unsinn treiben) oder chronische Krankheiten (das interessiert Arbeitgeber und Versicherungen sehr). Zum Beispiel einfach mal nach dem Stichwort “Phishing” in der Wikipedia schauen².

Drittens: Die Fahnder und Strafverfolger treiben keinen Missbrauch mit den erhobenen Daten.

Das sollte jedenfalls so sein. Und stimmt auch in den meisten Fällen. Nun sind solche Menschen aber vor allem eines, nämlich Menschen. Und auch die irren, machen Fehler oder sind manchmal einfach müde oder inkompetent. Wie wir alle, manchmal. Von Vorsatz sollte eigentlich gar nicht die Rede sein. Wie die Realität aber zeigt, wird die böse Vorahnung

1 Der Artikel wurde am 02. Oktober 2006 vom Autoren leicht überarbeitet und aktualisiert.

2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Phishing>

leider durch die Realität überholt, wie man jüngst in Italien erleben musste³. Auch woll(t)en beispielsweise britische und deutsche Regierungsvertreter Personalausweisdaten an die Industrie verkaufen⁴.

Viertens: Niemand anders als die Behörden kommen an die erhobenen Daten heran.

Falsch! Auch hier als erstes Beispiel Italien (siehe voriger Punkt). Und je komplexer die Technik, desto einfacher ist es auch, Lücken zu finden⁵. Sei es bei den neuen biometrischen Ausweisen, bei der ec-Karte (die eigentlich jetzt "Maestro" heißt) oder bei so simpler Technik wie den Funketiketten. Je größer die Datensammlung, desto intensiver ist auch der Wunsch vieler verschiedener Gruppen, die Daten selbst nutzen zu können. Und je höher der Wert der Daten, desto mehr wird man investieren, um an die Daten heranzukommen.

Fünftens: Ein gläserner Bürger sorgt für mehr Sicherheit.

Auch das ist – leider – falsch. Je mehr unnütze Daten vorhanden sind, desto schlechter findet man die wichtigen Daten. Das ist wie in einer Wohnung. Je mehr drinsteht, desto weniger findet man etwas. Und je mehr Daten verwaltet werden, desto eher schleichen sich Fehler in die Datensammlungen ein, werden alte Daten nicht aktualisiert oder ungültige Daten nicht gelöscht. Letztendlich werden die Computer und die Programme von Menschen bedient. Und die machen laufend Fehler. Das bestätigt jeder EDV-Experte.

Aber ist es denn wirklich so schlimm, dass man alles überwacht und protokolliert?

Vom ehrenhaften Kriterium

Naja, zunächst einmal muss jeder selbst wissen, wie er oder sie das findet. Es gibt aber noch ein anderes Argument.

Beispielsweise können sich viele vorstellen, eine vernünftige Zensur zu ertragen. Denn es gibt ja viele Filme und Bücher, die böartige oder unmoralische⁶ Inhalte enthalten. Das ist zweifelsfrei so. Eine moderate Zensur könnte den größten Schmutz (nur nebenbei: Was ist eigentlich Schmutz?^{7,8}) heraus filtern, und man hätte trotzdem noch genug zum Aufregen. Kein Gegenargument. Und nun?

Es ist wie bei einer Erkältung: Die Infektion bleibt unbemerkt, bis es zu spät ist. Stunden oder Tage später wird man einfach krank, fühlt sich nicht wohl und weiß überhaupt nicht, wo man sich das geholt hat. Genauso wie hier.

Gesetzt den Fall, es gäbe eine solche, moderate Zensur. Es sind alle zufrieden (naja, bis auf ein paar Störenfriede, aber die gibt es ja immer, nicht?). Es funktioniert, man hat den lästigen Schmutz nicht mehr im Haus und im Kopf.



3 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23444/1.html>

4 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20397/1.html> und <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/computer/492591/>

5 <http://www.heise.de/newsticker/meldung/69127>

6 Wobei bekanntermaßen unter „moralisch“ jeder etwas anderes versteht. Und jeder sich dabei im Zentrum der reinen Wahrheit platziert ansieht.

7 <http://www.ala.org/ala/oif/bannedbooksweek/bbwlinks/100mostfrequently.htm>

8 http://www.hcnonline.com/site/news.cfm?newsid=17270600&BRD=1574&PAG=461&dept_id=532215&rfti=6

Die Gretchenfrage

Nun die wirklich wichtige Frage: Wer sorgt dafür, dass die Kriterien, die benutzt werden, stets ehrenhaft bleiben? Wer garantiert, dass nur „Schmutz“ gefiltert wird? Wer garantiert, dass nicht plötzlich – sehr unehrenhaft – auch Anderes gefiltert wird? Dass nicht nach Inhalten, sondern nach Autoren gefiltert wird? Oder nach der Herkunft des Autoren? Nach (bisher) normalen Themen? Wer garantiert, dass nicht plötzlich ganz andere Kriterien angewendet werden, weswegen auch immer?⁹

Da die Zensur ja schon arbeitet, würde man, wenn die Veränderung in kleinen Schritten vor sich ginge, diese gar nicht bemerken. Oder erst, wenn es zu spät ist. Und dann könnte man das alles nicht mehr oder nur sehr schwer wieder rückgängig machen.

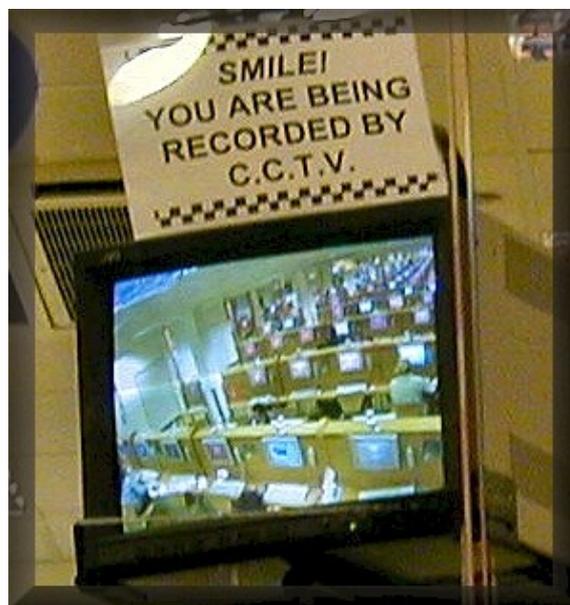
Natürlich ist es nahe liegend, alle Straßen mit Kameras zu überwachen, um mögliche Straftäter wirksam und schnell zu fangen. Aber abgesehen davon, dass damit die gewünschte Wirkung nicht erzielt wird¹⁰: Wer sorgt dafür, dass die dabei gesammelten Daten nicht für andere Zwecke benutzt werden¹¹? Dass die Daten nicht an andere verkauft werden? Und wer bemerkt es, wenn Fehler bei der Aufzeichnung passieren? Wer sorgt dafür, dass die geltenden Gesetze nicht ausgedehnt werden¹²? Und schließlich will man ja als freier Bürger auf der Straße spazieren gehen und nicht als möglicher Verbrecher (an)gesehen werden. Oder?

Fazit

Es wäre so schön, wenn man als Bürger durch die Preisgabe seiner Daten helfen könnte, die Gesellschaft sicherer zu machen. Das funktioniert leider so nicht. Aber jeder Bürger kann mithelfen, die Gesellschaft schöner und sicherer zu machen. Wie? Ganz einfach: Indem man den Mund

aufmacht, wenn jemand anderem Unrecht getan wird. Indem man das, was einen am anderen stört, erst mal selbst unterlässt. Indem man selbst die Augen offen hält. Wenn in einer U-Bahn zwanzig Fahrgäste aufstehen, um die beiden Deppen, die jemanden belästigen, gemeinsam aus dem Zug zu werfen, anstatt sitzen zu bleiben und zuzusehen. Dann bräuchte man keinen gläsernen Bürger, denn (um das Bild hier weiter zu spinnen) der zerbricht sehr leicht.

Mehr Realität: <http://www.clausmaus.de/ispywithmylittleeye.html>



Bemerkung: Die Quellenangaben stammen mehrheitlich vom Heise-Verlag, Hannover. Das bedeutet nicht, dass andere Quellen nicht dieselben Themen publiziert hätten. Aber bei einigen, so bei Spiegel-Online, werden die Artikel später kostenpflichtig, bei anderen sind sie nach einer gewissen Zeit nicht mehr auffindbar. Deswegen wurde eine Quelle genutzt, die (bisher) langfristigen, einfachen Zugriff ermöglicht.

9 Das ist ein viel allgemeineres Problem, wie man an <http://www.welt.de/data/2004/01/21/226015.html> bemerkt. Im Bereich Datenschutz ist es allerdings ein zentrales Problem, weil die Technik so leicht anwendbar ist,

10 Artikel: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19543/1.html>,
Studie: <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/hors292.pdf>

11 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22977/1.html>

12 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22650/1.html>